

Schmerzlos oder ...

Ungezieferbekämpfung der anderen Art

von

Alexandra Dorn

„Kurz und schmerzlos lautet unsere Devise. Sie reden mit Sven Meissner, was kann ich für Sie tun?“, Sven ratterte seinen Begrüßungssatz ohne große Emotionen herunter. Er wartete auf eine Antwort. Doch am anderen Ende der Leitung hörte er nur ein Knistern. „Hallo, ist da jemand. Sie sprechen mit Sven Meissner von der Firma Ungezieferbekämpfung - kurz und schmerzlos. Was kann ich für Sie tun?“, versuchte er es erneut. Er hörte genau hin. Erst herrschte Stille, dann ertönte eine leise Stimme. Sie klang weiblich. „Sie bekämpfen wirklich jede Art von Ungeziefer?“, wollte die Stimme wissen. „Ja, natürlich. Es gibt für uns kein Problem, das wir nicht lösen könnten. Was haben Sie denn für ein Tierchen, dass wir beseitigen sollen? Oder brauchen Sie etwas aus unserem Web-Shop? Mit was können wir Ihnen dienen?“ Es blieb erneut ruhig am anderen Ende der Leitung. Sven hatte keine große Lust, sich mit Spinnern herumzuschlagen. Den Job hatte er nur angenommen, da er Geld für sein Studium benötigte. Und da er Biologie studierte, war er prädestiniert für diese Arbeit. Er versuchte noch einmal, die Anruferin aus der Reserve zu locken: „Hallo, kann ich Ihnen irgendwie weiterhelfen?“. Er bemühte sich, immer noch freundlich zu bleiben, obwohl es ihm auf den Geist ging. Manchen Leuten war es peinlich, wenn sie Ungeziefer in ihrer Wohnung oder in ihrem Haus hatten. Dies hatte er schon des Öfteren erlebt. Aber diese Anruferin war schon besonders seltsam. Er wartete. Doch es tat sich nichts. Er überlegte, einfach aufzulegen. Aber in der Schulung hatten sie ihn darauf aufmerksam gemacht, dass dies nur erlaubt war, wenn jemand beleidigend werden würde. Bei allen anderen Anrufern musste er versuchen, etwas zu verkaufen. Aber langsam ging es ihm auf den Geist: „Wollen Sie nun etwas von unserer Firma oder nicht?“, fragte er deshalb genervt. Auf einmal hörte er wieder diese leise Stimme: „Ich hätte da ein spezielles Problem. Ich kann nicht genau definieren, um welches Tier es sich handelt. Aber es ist eine bössartige Spezies, die nicht gut für Menschen ist, besonders für Frauen.“ Sven schüttelte den Kopf. Hatte er etwa eine Verrückte am Telefon? „Ich kenne so eine Spezies nicht. Können Sie genauer beschreiben, wie das Tier aussieht. Handelt es sich um Käfer, Motten, Fliegen oder gar um Mäuse oder Ratten?“ Wieder herrschte Ruhe. Sven trommelte mit den Fingern auf den Tisch. Dann fing die Stimme wieder an zu sprechen: „Ich glaube, es gehört zur Familie der Ratten, zumindest würde es sich dort

gut einordnen lassen. Und Sie versprechen, dass es nicht leiden muss, dass die Beseitigung schmerzlos vonstattengeht.“ Sven verstand die Welt nicht mehr. Von was sprach diese Frau? „Da wir nicht genau wissen, mit was wir es zu tun haben, würden wir Ihnen einen Mitarbeiter von uns vorbeischicken. Der würde sich den Befall ansehen und entscheiden, welche Mittel wir einsetzen können. Wären Sie damit einverstanden?“ Er hörte ein aufgeregtes Atmen. Es wurde immer merkwürdiger. „Ich weiß, welches Tier es ist. Sie müssen einfach kommen und ihr Rattenvernichtungsmittel mitbringen. Dann ist die Angelegenheit erledigt.“ Sven musste sich zusammenreißen, dass er nicht explodierte. „Nein, so einfach geht das nicht. Vorher haben Sie gesagt, sie wüssten nicht genau, um welches Tier es sich handelt. Jetzt behaupten Sie, es wäre eine Rattenart. Wir können nicht auf gut Glück Gift einsetzen. Es muss gezielt gemacht werden. Sonst zahlen Sie Geld und es bringt nichts.“ Dieses Mal kam die Antwort prompt: „Dann brauche ich Ihre Hilfe nicht, wenn es so nicht geht. Auf Wiederhören.“ Er hörte, wie sie auflegte und es bei ihm „tutt tutt“ machte.

Sven saß eine Zeitlang nachdenklich da. Irgendetwas stimmte da nicht. Er hatte das Gefühl, dass die Frau nichts Gutes im Schilde führte. Er wusste aber nicht, was er tun sollte.

Normalerweise sah er die Nummern, die ihn anriefen auf seinem Bildschirm, aber sie hatte ihre Nummer unterdrückt, so dass er den Anruf nicht zurückverfolgen konnte. Er hatte nicht lange Zeit zum Überlegen, denn er musste schon wieder das nächste Gespräch entgegennehmen. Er war den ganzen Nachmittag beschäftigt, so dass er den seltsamen Anruf fast schon wieder vergessen hatte. Doch dann, ein paar Minuten bevor er Feierabend machen wollte, kam noch ein Anruf herein. „Hallo, kurz und schmerzlos ist unsere Devise. Sie sprechen mit Sven Meissner, was kann ich für Sie tun?“ „Hier bin ich, die mit der Ratte“, sagte eine ihm bekannte leise Stimme. „Was wollen Sie eigentlich?“, sagte er empört zu der Anruferin, „wenn Sie bei uns nichts kaufen oder eine professionelle Ungezieferbekämpfung haben wollen, wieso rufen Sie an.“ „Ich brauche aber eine Bekämpfung. Die Ratte nervt mich. Sie hat mich verletzt. Und sie ist ein Miststück. Ich muss sie weghaben, kurz und schmerzlos. Deshalb dachte ich, Sie sind der richtige Ansprechpartner.“ Sven war fassungslos. „Ich habe den Eindruck, dass Sie nicht von einer Ratte sprechen.“ Er hörte das aufgeregte Atmen am anderen Ende. Sie schien nach Worten zu suchen. „Und wenn ich Ihnen sage, dass Sie Recht haben und es sich wirklich nicht um eine Ratte handelt. Aber es ist Ungeziefer der übelsten Sorte.“ Sie hatte sich in Rage geredet. Sven wusste nicht, was er sagen sollte. „Wie meinen Sie das? Sie wollen doch nicht sagen, dass es sich um einen Menschen handelt und Sie den vergiften wollen.“ „Doch!“, ihre Antwort kam wie aus der Pistole geschossen. Sven war geschockt. „Sie können doch keinen Menschen vergiften, das ist ja dann Mord.“ „Wenn er es

jedoch verdient hat. Ich wollte es ja kurz und schmerzlos machen. Er sollte nicht leiden.“ „Das hat kein Mensch verdient. Was hat er, ich gehe davon aus, dass es ein er ist, denn so schlimmes getan?“ „Er hat mich zutiefst verletzt. Ich habe ihm vertraut“. Er hörte, wie sie anfang zu weinen.

Plötzlich stand sein Chef hinter ihm. „Hallo Sven, hast du nicht schon Feierabend? Du weißt, dass du keine Überstunden bezahlt bekommst. Alle anderen sind schon weg. Ich muss den Laden jetzt abschließen.“ Sven überlegte, wenn er die Frau jetzt abwürgte, beging sie vielleicht eine Dummheit und das wollte er verhindern. Auf einmal hatte er eine Idee. „Einen Moment Chef, ich beende gleich das Telefongespräch.“ „Dann aber wirklich gleich. Ich warte im Geschäft auf dich.“ „Danke Chef.“ Zu der Frau am Telefon sagte er: „Ich muss jetzt Feierabend machen, aber ich würde mir gerne Ihre Geschichte anhören. Wären Sie damit einverstanden, wenn wir uns treffen und Sie mir alles erzählen?“ Er hörte einen erstaunten Ausruf: „Wirklich? In Ordnung. Wo sollen wir uns treffen?“ Er war erleichtert, dass sie sofort bereit dazu war. „Ich kenne da ein kleines Lokal in der Bremer Straße, es heißt und jetzt lachen Sie nicht 'Zum Rattenloch'. Es klingt schlimm, ist aber wirklich ganz nett.“ Er glaubte, ein leises Lachen zu hören, aber er schien sich getäuscht zu haben. „Okay, treffen wir uns dort in einer halben Stunde. Wie erkenne ich Sie?“, meinte sie. „Ich werde einen kleinen Plüschbären vor mich setzen.“ „Was, einen Plüschbären?! Das muss ich jetzt nicht verstehen oder?“, sagte sie ungläubig. „Nein, das ist auch eine längere Geschichte. Dann bis in einer halben Stunde.“ Er beendete das Gespräch, zog das Head-Set ab und nun wurde ihm erst bewusst, was er getan hatte. Er hatte sich mit einer unbekannten Frau, die vorhatte, jemanden zu ermorden, verabredet. Er wusste weder, wie alt sie war, noch wie sie aussah, noch kannte er ihren Namen. Wenn es jetzt eine Psychopathin oder gar eine Geistesgestörte war. Am Ende würde er auch zu einem potentiellen Opfer werden. Ihn schauderte es. Sollte er wirklich dahingehen. „Sven, bist du fertig?“, hörte er auf einmal seinen Chef ungeduldig rufen. „Ja, ich komme.“ Er packte seine Sachen und verließ schnell das Geschäft. Dann stand er unschlüssig auf der Straße. Er gab sich einen Ruck und beschloss, doch „Zum Rattenloch“ zu gehen. In der Öffentlichkeit konnte ihm ja nichts passieren. Und näher kennenlernen wollte er sie auch nicht. Nur zuhören, damit sie keine Dummheiten machte.

Schließlich stand er vor dem Rattenloch. Ob sie schon da war. Trotz seiner Zweifel war er neugierig, wer und was ihn erwarten würde. Aufgrund der Stimme konnte er sie nicht zuordnen. Er betrat das Lokal und setzte sich an einen kleinen Tisch in der Nähe des Eingangs, man wusste ja nie, ob man flüchten musste. Er nahm seinen kleinen Teddy heraus und setzte ihn auf den Tisch. Dann harrete er der Dinge, die nun kommen würden. Wenn die

Tür aufging, fing sein Herz schneller an zu schlagen. Viele konnte er von vorneherein ausschließen. Doch dann betrat eine junge Frau mit langen blonden Haaren mit enganliegendem kurzem Kleid und hochhackigen Schuhen das Lokal. Sie sah sich suchend um. Wow, dachte er, wenn sie das ist. Das wäre ja was fürs Auge und man wusste ja nie, was sich noch ergibt. Sie ging auf ihn zu und an ihm vorbei zum nächsten Tisch, an dem ein älterer Herr saß. „Hi Honey“, hörte er sie noch sagen. Mehr bekam er nicht mehr mit, denn die Tür öffnete sich erneut. Diese Mal betrat ein schlankes blasses Mädchen mit roten Haaren, die sie zum Pferdeschwanz gebunden hatte, das Lokal. Sie trug eine große Hornbrille, Jeans und ein schlabbriges T-Shirt. Hoffentlich ist sie das nicht, dachte er. Sie sah sich um und ging dann lächelnd auf ihn zu. Etwas enttäuscht wartete er ab, was sie sagen würde. „Hallo, ist das ein Teddybär?“, war ihre erste Frage. „Ja, wieso?“ „Ich glaube, dann sind wir verabredet. Sie sind doch der freundliche Herr vom Telefon oder nicht?“ „Ja doch, bitte setzen Sie sich“, sagte er und versuchte, sich die Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. Innerlich schimpfte er mit sich: „Was hast du dir eigentlich vorgestellt, es sollte schließlich kein Date sein. Du wolltest nur verhindern, dass jemand eine Dummheit macht oder gar eine Verrückte dingfest machen. Aber etwas interessanter hätte sie schon aussehen können.“ Mit einem neidvollen Blick sah er sich nach der Blondine um, die am Nachbartisch saß. Das Mädchen nahm ihm gegenüber Platz. „Mein Name ist Daniela Bader. Sie dürfen ruhig Dani zu mir sagen, das sagen alle. Und Sie sind Sven Meissner. Der Name hat sich mir eingeprägt“, sagte sie mit traurigem Blick. Schöne ausdrucksvolle Augen hat sie ja, dachte Sven, als er sie genauer betrachtete, groß, dunkel mit langen Wimpern. Es herrschte peinliches Schweigen. Keiner wusste so recht, was er sagen sollte. „Wollen Sie etwas trinken?“, versuchte Sven, die Stille zu durchbrechen. „Ja, gerne.“ Als der Kellner die Getränke gebracht hatte, begann Sven das Gespräch. „Wie sind Sie eigentlich auf die Idee gekommen, bei einer Ungezieferbekämpfung anzurufen, um jemanden umzubringen.“ Sie sah ihn groß an. Dem Blick konnte er kaum ausweichen, so durchdringend war er. Die Augen beherrschten das ganze Gesicht. Dann senkte sie ihren Blick. „Verraten Sie mir erst einmal, wieso sie einen Teddybären mit sich herumtragen.“ „Eigentlich geht Sie das gar nichts an, aber ich erzähle es Ihnen, wenn Sie mir dann Ihre Geschichte erzählen.“ Sie nickte. „Den Teddybären habe ich einmal von einer ganz lieben Person erhalten. Er sollte mir Glück bringen.“ „War diese liebe Person Ihre Freundin?“ Sein Blick verschleierte sich. „Ja, sie war meine Freundin.“ „Und was ist mit ihr geschehen?“ „Sie war Türkin und in ihrer Heimat einem anderen Mann versprochen worden, den sie dann heiraten musste. Ich habe nie wieder etwas von ihr gehört.“ Man sah ihm an, wie die Erinnerung schmerzte. „Das ist aber traurig. Das war nicht kurz und schmerzlos, habe ich den

Eindruck. Hat der Bär Ihnen Glück gebracht?“ „Ich weiß es nicht. Ich habe ihn immer bei mir, aber ob er mir Glück gebracht hat...“, er legte eine Pause ein. „Aber nun sind Sie dran. Ich habe mich mit Ihnen getroffen, damit ich erfahren kann, wieso Sie jemanden als Ratte bezeichnen und denjenigen umbringen wollen, kurz und schmerzlos. Das ist doch wirklich ungewöhnlich“, lenkte er von sich ab. Sie sah ihn wieder groß an. Was für faszinierende Augen, dachte er erneut. Sie sagte nichts. „Sie hätten sich doch denken können, dass dies nicht funktioniert. Wir vergiften doch nicht etwas, was wir nicht kennen. Und Gift hätten wir an Kunden sowieso nicht ohne Weiteres ausgeliefert. Also, was haben Sie sich dabei gedacht?“ Sie senkte den Kopf. „Nichts. Ich habe mir nichts dabei gedacht.“ Sie legte eine kurze Pause ein. „Eigentlich wollte ich niemanden vergiften. Ich habe es nur als Vorwand benutzt.“ Sven wurde hellhörig. War sie doch verrückt? „Ich wollte...“, sie kam ins Stocken. „Ich wollte Sie kennenlernen.“ Sven glaubte, sich verhört zu haben. „Was?!“ „Ich wollte Sie kennenlernen. Wir gehen auf die gleiche Uni und du bist mir sofort aufgefallen. Aber für dich war ich nur eine graue Maus. Die anderen Mädchen, die aufgedonnerten, haben sich an dich herangeschmissen und ich sah immer zu. Ich habe dich beobachtet und wusste, dass du dort arbeitest. Ich dachte, ich versuche es mit einer ganz verrückten Geschichte. Wenn du heute nicht reagiert hättest, hätte ich morgen wieder angerufen. Aber ganz gelogen habe ich nicht. Ich wurde wirklich vor einiger Zeit von einem Mann, sagen wir, es war eine Ratte, unsagbar enttäuscht. Das hat so geschmerzt, dass ich dachte, mein Leben ist zu Ende. Aber ich wäre nie auf die Idee gekommen, ihn wie eine Ratte zu vergiften. Obwohl, wenn es kurz und schmerzlos gewesen wäre“, sie fing an zu lachen. Sven wusste nicht, was er von ihr halten sollte. Sie war ein verrücktes Huhn. Sollte er ihr böse sein oder es als Scherz auffassen. Mut hatte sie ja. „Ich studiere übrigens Theaterwissenschaften“, sagte sie auf einmal, „Theater spielen ist mein Metier.“ Jetzt musste er doch lachen. „Da hast du mich ganz schön an der Nase herumgeführt“, sagte er. Irgendwie war er aber auch erleichtert, dass sie keine potentielle Mörderin war. Die Spannung zwischen beiden war auf einmal wie weggeblasen. „Und nun, was mache ich jetzt mit dir“, sagte er grinsend. „Du bist mir nicht böse?“, fragte sie unsicher. „Eigentlich schon. Ich werde mir überlegen, ob ich dich nicht kurz und schmerzlos um die Ecke bringe. Schließlich sitze ich ja an der Quelle.“ Beide prusteten los. Von einer schmerzlosen Ungezieferbekämpfung war dann keine Rede mehr.

Die Autorin: Alexandra Dorn

Mein Name ist Alexandra Dorn und ich wurde am 03.12.1956 in Ludwigshafen am Rhein geboren. Nach einer Ausbildung als Versicherungskaufmann habe ich erfolgreich Betriebswirtschaft studiert und beruflich mich als Programmiererin versucht. Dies hatte alles nichts mit literarischem Schaffen zu tun. Dies konnte ich erst wieder in Angriff nehmen, als ich in Pension gegangen bin. Seitdem schreibe ich fleißig Geschichten und besuche regelmäßig Schreibwerkstätten. Einige Geschichten habe ich schon veröffentlicht. Im Moment bin ich dabei, ein Buch zu schreiben. 2007 sind wir nach Österreich ausgewandert und die Berge inspirieren mich zusätzlich zum Schreiben.